

Die Waldbreitbacher Franziskanerinnen haben nach 138 Jahren segensreichen Wirkens das Krankenhaus Maria Hilf verlassen

Dr. Gerhard Kreuter

Der Abschied der Ordensschwwestern – Franziskanerinnen von Waldbreitbach – im Krankenhaus Maria Hilf am 2. Juni 2022 ist bislang wenig in der Öffentlichkeit gewürdigt worden. Der folgende Beitrag soll die immensen Verdienste der Schwestern für die Menschen in der Region hervorheben. Als Zeitzeuge und nach fast 45 Jahren Tätigkeit im Orden und der Stiftung habe ich das Wirken der Schwestern in nächster Nähe miterlebt.

Meine eigenen Stationen in Stichworten: Herbst 1976, sechs Wochen in der Psychiatrie in Waldbreitbach als Chefarzt-Vertreter. Der Chefarzt war jahrelang nicht in Urlaub. Somit war ich als Internist zeitweise Leiter einer psychiatrischen Klinik – ein ungewöhnlicher Vorgang. Erklärung: Zuvor war ich 2,5 Jahre Assistent in der Universitäts-Nervenklinik Bonn. Vom 1. Januar 1977 bis 30. Juni 1982 Leitung des

St. Josef-Krankenhauses Burgbrohl mit der Aufgabe der Umwandlung des von der Schließung bedrohten Belegkrankenhauses in eine moderne Fachklinik für Innere Medizin und Geriatrie. Dann ging es ans Maria Hilf in Bad Neuenahr, und zwar vom 1. Juli 1982 bis 30. Juni 2005 mit Leitung der damals noch ungeteilten Abteilung Innere Medizin, unter anderem mit dem Aufbau von drei Modellabteilungen: Stroke Unit, Fachübergreifende Reha und Psychosomatik.

Unersetzliche Hilfe in Burgbrohl und Bad Neuenahr

Bei all diesen Stationen waren die Ordensschwwestern mir eine unersetzliche Hilfe. In der Identifikation mit ihrem Orden als Träger unterstützten sie mich in jeder Hinsicht beim Aufbau bzw. Ausbau in Burgbrohl und Bad Neuenahr.



Das Krankenhaus Maria Hilf in Bad Neuenahr (2011)



Schwester Carlis (links) leitete in Bad Neuenahr ruhig, sachlich, immer freundlich und bestens informiert die Privatstation. Mitte der 1990er-Jahre wurde sie vom Autor dieses Beitrags (rechts) und dessen langjähriger Sekretärin, Agnese Dern, verabschiedet.

Dies galt auch für den 1994 gegründeten Förderverein, den ich 17 Jahre führen durfte und der dem Krankenhaus seit 1994 rund 1,3 Million Euro an Spenden eingebracht hat. Hier halfen die Schwestern bei den zahlreichen Veranstaltungen für die Bevölkerung tatkräftig mit, so bei Tagen der offenen Tür mit Vorträgen und Demonstrationen und Arzt-Patienten-Seminaren. Großer Dank gebührt auch den Chefarzten des Hauses.

Grundstein wurde 1883 gelegt

Das Krankenhaus verdankt seine Entstehung einem Gelübde des Entdeckers des Apollinaris-Brunnens und Gründers von Bad Neuenahr, Georg Kreuzberg. Am 28. Juli 1883 wurde der Grundstein gelegt – dem 25-jährigen Jubiläum der Quellenweihe. 1885 wurde es fertiggestellt, es trug den Namen „Georg-Kreuzberg-Stiftung Maria Hilf“.

Sein Sohn Anton Kreuzberg hatte sehr gute Kontakte zu den Waldbreitbacher Franziskanerinnen, die schon das Krankenhaus in Adenau betreuten – als erste Niederlassung außerhalb von Waldbreitbach. Nach Überwindung zahlreicher Schwierigkeiten (Stichwort Kulturkampf) kam am 28. Juli 1883 die Genehmigung, und am 6. August 1883 trafen die ersten vier Franziskanerinnen ein.

Im Zweiten Weltkrieg fungierte das Haus als Lazarett. Anschließend zeigte sich trotz Um- und Anbauten des Krankenhauses, dass ein

Neubau erforderlich war. Am 16. September 1962 beschloss das Kuratorium der Stifterfamilie Kreuzberg seine Auflösung und ohne Entschädigung Haus und Grund den Franziskanerinnen zu übereignen.

Die aufopferungsvolle Tätigkeit der Ordensschwestern in den 138 Jahren ist unermesslich. Ob als Oberin, in der Pflege, als Stationsschwester, im OP, im Steri, in der Röntgen-Abteilung und ganz besonders in der Seelsorge waren die Ordensschwestern mit vollem Engagement tätig und sorgten mitentscheidend dafür, dass das Krankenhaus in der Bevölkerung einen so guten Ruf hatte und hat.

Sie standen Patienten und ihren Angehörigen in schweren Stunden bei, beteten mit ihnen, spendeten Kraft und gaben Hoffnung. Sie organisierten die Gottesdienste, die dann auch per Fernsehen auf die Krankenzimmer übertragen wurden. Sie brachten auf Wunsch die Krankenkommunion ans Krankenbett. Sie leisteten Sterbehilfe. Sie kannten keine 40-Stunden-Woche.

Ganz besonderer Dank gebührt den Generaloberinnen, die weitsichtig, mit großem Geschick und klugen Entscheidungen den Orden und die Einrichtungen weiterentwickelt haben. Es ist nicht möglich, hier alle Schwestern zu erwähnen, die mir in den fast 45 Jahren hilfreich zur Seite standen. Stellvertretend seien genannt: Schwester Irmgardis, Schwester Basina und Schwester Edith-Maria.

In Burgbrohl war Schwester Alexine tätig, die bei Einrichtung und Funktion der Endoskopie außerordentlich hilfreich war.

Schwester Carlis leitete in Bad Neuenahr ruhig, sachlich und immer freundlich und bestens informiert sowie diplomatisch die Privatstation mit nicht immer einfachen Patienten. Dasselbe gilt für Schwester Waltraud und die Station 5.

Schwester Marelinde begleitete tags und in so mancher Nachtstunde Schwerkranken und Sterbende auf den Stationen und besonders auf der Intensivstation. Ihr Wirken war in der Stadt so anerkannt, dass sie 2011 als erste den Bürgerpreis „Heldin des Alltags“ des Männer- und Frauenchors, der Kur-AG und der Volksbank Rhein-Ahr-Eifel erhielt. Sie wurde „Der Engel von Bad Neuenahr“ genannt.

Schwester Helga Friedsam bin ich dreimal als Oberin begegnet – in Burgbrohl, in Bad Neuenahr und in Völklingen. Dorthin wurde ich 1978 in heikler Mission von Schwester Basina geschickt, um eine Supervision bezüglich des neuen Chefarztes der Inneren Abteilung durchzuführen. Schwester Helga war eine sachliche, kompetente und ausgleichende Oberin. Gleiches gilt für Schwester Mathilde Wirschum.



Schwester Marelinde wurde „Der Engel von Bad Neuenahr“ genannt.



Schwester Basina

Große Dankbarkeit

Die tiefe Trauer über das Unvermeidliche – Nachwuchsmangel, Überalterung, Krankheit – wird überlagert von großer Dankbarkeit.

Im Kreis Ahrweiler spielten katholische Ordenseinrichtungen traditionell eine große Rolle. Das Krankenhaus Maria Hilf wird auch nach der Gründung der Marienhaus-Stiftung seit 2012 dankenswerterweise in christlichem Geiste weitergeführt.

Die Ursulinen vom Calvarienberg haben nach fast 180 Jahren hochgeschätzter christlicher Bildungsarbeit den Calvarienberg verlassen und das Anwesen verkauft. Gott sei Dank führt auch hier eine Stiftung das Gymnasium und die Realschule im christlichen Sinne erfolgreich weiter. Schlimm steht es um den dritten Ordensrückzug: Kloster, Gymnasium und Insel Nonnenwerth wurden von den dortigen Franziskanerinnen an einen Investor verkauft, der die hochangesehene wertvolle katholisch geprägte Schule – seit mehr als 168 Jahren bestehend – 2022 geschlossen hat.